Von Hütchenspielern und Hoffnungsträgern

Kabarettist Arnulf Rating knöpft sich mit seinem neuen Programm „Aufwärts“ im Mußbacher Herrenhof die Herrschenden vor

VON REGINA WILHELM

NEUSTADT-MUSSBACH. Sein güldener Haarkranz umgibt ihn fast wie ein Heiligenschein. Ganz unschuldig wirkt Arnulf Rating, wie er da auf der Bühne steht. Doch dieser Engel in Nadelstreifen mutiert, kaum dass er den Mund auftut, zu einem eiskalten Analysten des gesellschaftspolitischen Systems. Am Samstag begeisterte der Wahl-Berliner mit seinem Programm „Aufwärts“ auf der Kleinkunstbühne „Kabarettissimo“ im Herrenhof.

Rating ist keiner, der sich mal eben so über den Fehltritt oder Fehler eines Regierenden lustig macht. Nein, der alte Hase im Kabarett-Geschäft stellt zwischen Aktion und Reaktion, zwischen Entscheidung und Folge einen Gesamtzusammenhang her und zeichnet so ein herrlich-hässliches Bild der deutschen (Polit-)Landschaft. Ja, da liegt einiges im Argen, verdeutlicht Rating, der sich insbesondere die Herrschenden der schwarz-gelben und der vorherigen schwarz-roten Koalition vorknöpft.

> „Franz-Josef Jung, letztes ziviles Opfer des Luftangriffs in Afghanistan“.

Dass Angela Merkel als Bundeskanzlerin zu seinen liebsten Zielscheiben zählt, ist natürlich dem Amt geschuldet, macht er deutlich. Wer in Anbetracht der enormen Probleme des Landes mit einer „Waschmittelparole“, die da lautet „Wir haben die Kraft“, Wahlkampf betreibe, zeige bereits seine Inkompetenz. Aber auch an den SPD-Granden lässt er kein gutes Haar. Eine Partei, die Leute wie Steinmeier oder Schäfer-Gümbel auf den Schild hieve, nehme den Untergang in Kauf. Und deshalb hätten die Menschen „aus Verzweiflung FDP gewählt“, bilanziert Rating. Aber, meint er sogleich, „was ist das für ein Land, wo ein Mann wie Guido Westerwelle als Hoffnungsträger gilt?“. Und in diesem Stile hetzt Rating weiter, zu Oettinger und Stoiber, die sich jetzt im „politischen Endlager“ befinden, über Jung, „das letzte zivile Opfer des Luftangriffs in Afghanistan“, der auch noch in Brüssel landen werde, bis hin zu Gabriele Pauli, „die leider nicht mehr weitermachen durfte“; obwohl nach der „Heiligen“ in Hamburg ein ganzer Stadtteil benannt sei, flicht er rasch zur Erholung einen Kalauer ein.

Weist mit bissigen Kommentaren auf gesellschaftliche Missstände hin: Arnulf Rating. FOTO: LM

Der mehrfach ausgezeichnete Kabarettist ist keiner, der auf krachende Lacher aus ist. Leise schwadroniert er vor sich hin, um dann Spitzen zu setzen, die sich gewaschen haben. Nur wer aufmerksam zuhört, wer sofort denn Hintersinn seiner Worte erfasst, kann das Programm in vollen Zügen genießen. Ja, anstrengend ist Rating. Als Meister der Doppeldeutigkeiten, der Andeutungen und des Sprachwitzes schleudert er niemals einfache und klare Sätze in den Zuhörerraum. Nein, es gilt, sie auf der Stelle zu interpretieren und somit zu goutieren.

Der Künstler schont das Publikum, das er auch gerne einmal einbezieht, kaum und gönnt ihm nur wenige Ruhepausen. In einem irrwitzigen Tempo hechtet er von Thema zu Thema, um hie und da wieder zu den bereits abgehandelten zurückzukehren.

Zum Einstieg knöpft sich Rating die Banker und die Manager der Konzerne vor. En detail legt er deren Fehlleistungen dar, zeigt den Zynismus ihres Verhaltens auf. Doch nicht weniger harsch geht er mit den Regierenden ins Gericht, die dieses Gebaren stützen. Dabei scheut er vor Tiefschlägen nicht zurück, und so manche Boshaftigkeit lässt den Atem der Besucher stocken. Auch das marode Gesundheitssystem seziert er in all seinen Stadien. Herrlich schlägt Rating den Bogen von der verschnupften Ulla Schmidt zum „vietnamesischen Waisenkind“ Philipp Rösler, das in ihre Fußstapfen getreten ist.

Ganz aktuell, widmet sich Rating den Vorfällen am Canisius-Kolleg, „wenn ein Internat schon Sankt Blasien heißt“, und den Äußerungen von Bischof Mixa. Ebenfalls einfließen lässt er die Rückruf-Aktion von Toyota, „schade, dass das nicht für die gewählte Regierung gilt“. Der Einsatz der neuen Medien wie E-Mail und vor allem Twitter, aber auch der alten und hier maßgeblich der Bild-Zeitung, bildet ein weiteres Feld seiner Spiellust.

Dass Rating, der bereits als Schwester Hildegard in Mußbach gastierte, gerade wegen oder trotz seiner Bissigkeit ankommt, beweisen nicht nur Zwischenrufe und Szenenapplaus, sondern auch der lang anhaltende Beifall am Ende. Mit seiner Zugabe, dem Politiker-Hütchenspiel – „und wo ist jetzt Sigmar Gabriel?“ – verabschiedet sich der brillante Kabarettist. Hoffentlich macht er bald einmal wieder in Mußbach Station, wo, wie er sagt, „die Welt doch noch in Ordnung zu sein scheint“.